Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 20 (1936)
Heft: 3-4

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich),
März und Ostermonat 1936

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Zwanzigster Jahrgang.
Nr. 3/4.

Beilage: „Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). — Druck: E. Flück, Bern

Herrn Stahel, Karl, Sek.-Lehrer, ~~Neftenbach~~ (Zeh.), Winterthur

An unsere Mitglieder.

Herzlichen Dank allen, die ihren Jahresbeitrag pünktlich bezahlt, und nochmals Dank jenen, die noch einen freiwilligen Betrag beigelegt haben, und wenn er noch so bescheiden war. Die andern bitten wir aufs angelegentlichste, es bald zu tun, und wiederholen zu ihrer Bequemlichkeit unsere Angaben: Zahlung an die „Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins", Küsnacht bei Zürich, Postscheckrechnung VIII 390, und zwar 7 Fr. mit „Muttersprache" und 4 Fr. ohne die Zeitschrift. Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache", Bern, Postscheck III 3814, und zwar 7 Fr. mit und 5 Fr. ohne Zeitschrift (1 Fr. für den Zweigverein inbegriffen). Die „Gesellschaft für deutsche Sprache" in Basel erhebt von ihren Mitgliedern je 1 Fr. Zuschlag; diese entrichten also 8 Fr. mit und 5 Fr. ohne „Muttersprache". Bitte bald!

Von unsern Mitgliedern.

Der kürzlich im Alter von fast 92 Jahren in Zürich verstorbene Prof. Dr. e. h. Andreas Baumgartner war unser treues Mitglied seit der Gründungszeit. Er war ein berühmter Fremdsprachlehrer; um so höher rechnen wir es ihm an, daß er dabei immer auf sorgfältige Pflege und Reinheit seiner Muttersprache gehalten und gar keine Freude am sonst so beliebten helvetischen Sprachmischmasch gehabt hat. Für unsere Rundschau 1916 stellte er uns einen schönen Aufsatz über „unsere (deutsche) Schrift" zur Verfügung; daneben erlaubte ihm seine Zeit nicht, an unserer Vereinsarbeit mitzuwirken, aber in unserm Sinne hat er gewirkt, wo er konnte, und uns oft seine Freude über unsere Arbeit bezeugt. Wir sind stolz darauf, daß er zu uns gehört hat.

Unser Mitglied war auch der Ende März verstorbene Bundesrichter Dr. Theodor Weiß; er hat uns sogar gelegentlich Beiträge und Stoff für die „Mitteilungen" geschickt und uns seine Teilnahme bekundet. Ferner der Stadtbasler Mundartdichter Fritz Liebrich, der uns seinerzeit das hübsche Volksbuch über Hebel geschrieben hat. Auch ihnen schulden wir ein dankbares Andenken.

Von der Universität Zürich hat Herr Sekundarlehrer Gottlieb Felder in St. Gallen für seine Verdienste um den Geschichtsunterricht in seinem Heimatkanton, vor allem aber um die Erforschung und Erhaltung der Burgen des St. Galler- und Appenzellerlandes zum siebzigsten Geburtstag den Doktortitel ehrenhalber erhalten. Der wackere „Burgenfelder", dem die geschichtliche Heimatpflege Herzenssache war, gehört natürlich auch unserm Verein an, schon bald ein Vierteljahrhundert. Wir beglückwünschen ihn zu der wohlverdienten Ehrung und freuen uns, daß auch wir ihn zu den Unsern zählen dürfen.

Daß wir teils bei so schmerzlicher, teils bei so freudiger Gelegenheit die Namen eines Bundesrichters, eines Dichters und zweier Ehrendoktoren nennen dürfen, beweist, daß wir keine schlechte Gesellschaft sind.

Alemannisch.

Die Rettung der eidgenössischen Seele.

Unter diesem nicht wenig versprechenden Titel veröffentlicht Dr. phil. Emil Baer bei Rascher & Cie. eine Schrift (150 S.; 3 Fr.), mit der wir uns auseinandersetzen müssen; denn er fordert nicht Geringeres als die Erhebung der schweizerdeutschen Mundart zur Schriftsprache, also etwas, was gar nicht im Sinne unserer Bestrebungen ist, so sehr auch uns die Erhaltung echter Mundart am Herzen liegt. Der Verfasser hat auch unsere Schriften fleißig studiert, gibt aber ihren Sinn etwas entstellt wieder und erklärt rundweg, daß eine Auseinandersetzung mit Leuten unserer Gattung einfach unmöglich sei, weil wir Schriftdeutsch nicht als Fremdsprache, sondern als eine Form unserer Muttersprache anerkennen, weil wir ferner die Erhaltung unserer Mundart nicht für alle Ewigkeit sichern zu können glauben, weil wir auch ihren Untergang noch nicht für den Untergang des Vaterlandes halten würden und weil wir eben „Fatalisten, Deterministen, Liberalisten und Marxisten" sind. Wir könnten nun diesen bequemen Hackenstiel umkehren und sagen, daß mit Leuten seiner Gattung eine Auseinandersetzung unmöglich sei; denn wenn Baer, um die Notwendigkeit der „Rettung der eidgenössischen Seele" zu beweisen, sein Vaterland geradezu verunglimpfen muß, so können wir uns natürlich auch nicht einbilden, daß wir ihm mit unsern Gegengründen Eindruck machen werden. Bis zur Verunglimpfung aber geht er doch, wenn er S. 103 schreibt, unser alemannisches Volk stehe, „was die wahre Kultur der Seele anlangt, auf einer im Vergleich zu andern Völkern so niedrigen Stufe". Er sagt zwar nirgends, welche Völker im Seelenleben höher stehen; da er uns aber besonders die norwegische und slowakische Sprach- und Literaturschöpfung als Vorbild empfiehlt, werden wir dort auch unsere seelischen